

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

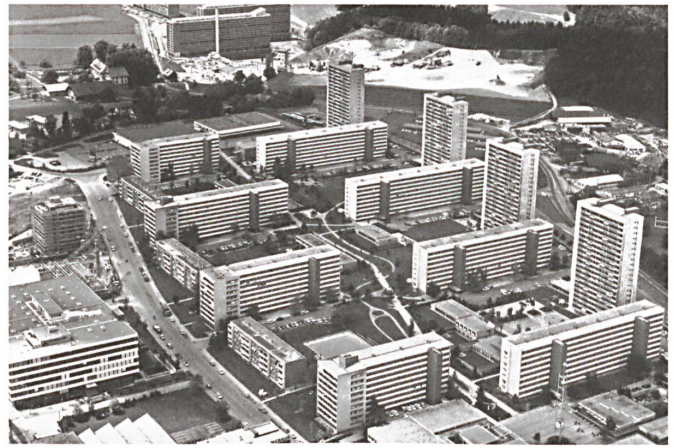
F

1 Skifliegen, Holz und Landschaft

Walter Steiner war Skispringer in den Siebzigerjahren. Mit dem Film «Die grosse Ekstase des Bildschnitzers Steiner» wurde er Teil des kollektiven Gedächtnisses der Schweiz. Er wanderte nach Schweden aus, arbeitete als Künstler und Restaurator und ist seit vielen Jahren Landschaftsschützer. Eine Ausstellung im Wartsaal des Bahnhofs von Lichtensteig ist seinem Leben und Werk gewidmet. An Auffahrt wird Köbi Gantenbein dem Skiflieger und Helden seiner Jugend die Suite «Landschaft im Vogelflug» widmen mit heiteren Texten und romanischen Liedern.

2 Der Preis nach dem Preis

Acht Gemeinden im Westen von Lausanne sind 2011 mit dem Wakkerpreis für ihre Stadtplanung ausgezeichnet worden. Nun hat ihr Verein «Ouest lausannois: Prix Wakker 2011» selbst eine Auszeichnung erfunden. Die «Distinction de l'Ouest» ehrt Orte und Gebäude, die «die urbane Identität des Ouest lausannois» bereichern. Aus 33 Bewerbungen hat der Verein fünf Preisträger erkorren: die von Studierenden mitgestaltete Place Cosandey bei der EPFL siehe Foto, die Erweiterung einer Schule in Bussigny, die Umnutzung einer Lagerhalle von Chocolat Perrier in Chavannes,



4



3

der Umbau eines Mehrfamilienhauses in Renens und in derselben Gemeinde der Umbau einer Metallwarenfabrik zu Wohnungen.

3 Teppichballet

Mit seinem «Ballet des Tapis» illustrierte der Fotograf Lorenz Cugini den Artikel «Vom Boden abheben» siehe Hochparterre 4/14. Die darin rezensierten Teppiche inszenierte Cugini an Menschen: «Mich interessierte, wie sie zusammen mit den Körpern ihre verschiedenen textilen Macharten offenbaren und zum Kleid wurden.» Fasziniert von der Aufgabe und den unterschiedlichen Textilien trieb er die Arbeit nach abgeschlossenem Auftrag weiter und fotografierte in den folgenden Jahren weitere Teppiche. Das hat sich gelohnt: Nachdem «Ballet des Tapis» letztes Jahr mit dem Swiss Photo Award in der Kategorie «Fashion» ausgezeichnet wurde, gewinnt Cugini nun auch noch einen silbernen Award des Art Directors Clubs in der Kategorie «Foto und Illustration».

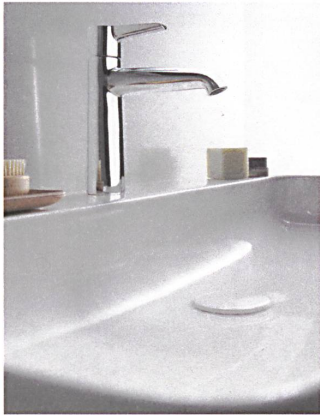
4 Feierlicher Aufzug

Im Berner Tscharnergut feiert die Liftmanufaktur Emch ihren fünfzigsten Geburtstag. Der Industriebetrieb musste Ende der Sechzigerjahre aufgrund der geplanten Monbijoubücke und einer neuen Anschlussstrasse das Sulgenbachquartier in Bern verlassen. Zu dieser Zeit entstand mit

dem Tscharnergut im Westen der Stadt eine der ersten Hochhaussiedlungen der Schweiz. Hans und Gret Reinhard wollten gute Architektur zu erschwinglichen Mietzinsen für viele Leute bieten. Und dabei haben sie nicht nur Architektur, sondern gesamtheitliche Siedlungsplanung betrieben. Am Rand der Überbauung wurde 1968 die neue Liftfabrik eröffnet. Fünfzig Jahre später will die Firma Emch Aufzüge diese Zeit für einen Moment aufleben lassen. Wer mag, fährt am 31. Mai mit seinem Youngtimer vor. Das Programm reicht von einer Stadtwanderung mit Benedikt Loderer durchs Quartier um 16 Uhr bis zu Grill und Musik ab 18 Uhr. www.emch.com/tscharni

5 Kleine Geste im Bad

Einen Armaturenhebel, der so intuitiv zu greifen ist wie eine Türklinke – und dabei erst noch Wasser spart: Das hat sich der deutsche Designer Konstantin Grcic bei seinem Entwurf für die Schweizer Marke Arwa vorgenommen. Herausgekommen ist der Mischer «Arwa Pure» für Waschtisch, Badewanne und Dusche. Sein kleiner Hebel ist konisch gestaltet – wie auch der Auslauf – und so geformt, dass er leicht in der Hand liegt. Das Plus für den Energieverbrauch: In der Normalstellung wählt der Mischer kaltes Wasser und nicht, wie sonst üblich, einen Zwischenwert aus Kalt- und Warmwasser. www.arwa.ch



5



6



7



8

6 Auf Wolke 68

Der chilenische Architekt Smiljan Radic präsentiert an der ETH Zürich eine hochkarätige Sammlung, mit der er die radikale Architektur der Fünfziger- bis Siebzigerjahre feiert. Zu sehen gibt es zum Beispiel eine Ansicht der «Plug-in City» des britischen Kollektivs Archigram, signiert von Peter Cook. Oder ein handbeschriftetes Paneel des italienischen Superstudios, auf dem ein Gorilla mit seiner Brust für «radical design» trommelt. «Cloud '68 – Paper Voice» nennt Radic seine Hommage an die radikale Architekturbewegung in Europa, die in den Jahrzehnten vor der 68er-Revolution die Grenzen des Metiers verschob. **ETH Zürich, GTA-Ausstellungen, Hänggerberg, bis 18. Mai.**

7 Gesundes Büro

Wie Büros zu planen sind, damit die Arbeitenden gesund bleiben, zeigt ein Leitfaden der Stiftung Gesundheitsförderung. Er basiert auf einer Forschungsarbeit, getragen von der Kommission für Technologie und Innovation des Bundes. Unter dem Schirm der Gesundheitsförderung – einer Stiftung von Kantonen und Versicherungsfirmen – forschten Wissenschaftlerinnen der Fachhochschulen Zürich und Nordwestschweiz gemeinsam mit Annina Coradi und Danny Schweingruber vom Bürospezialisten Witzig. Der Leitfaden «Gesundheitsförderliche Büroräume und Workplace Change Management» liefert Methoden für die Analyse, Tipps, Beispiele und Argumente und ist kostenlos erhältlich. www.gesundheitsfoerderung.ch

8 Ausgezeichnete Karin Salm

Karin Salm erhält den Greulich-Kulturpreis 2018: Lob, Ehre und 10 000 Franken. Sie arbeitete viele Jahre als Redaktorin von Radio SRF, wo sie originelle und gescheite Sendungen über Landschaft, Planung und Architektur realisierte. Neugieriges Fragen, heiteres Ermuntern, respektvolles Darlegen der Arbeit von Planerinnen und Architekten war und ist ihr Kennzeichen. Seit sie ihre feste Stelle verlassen hat, schreibt sie als freie Autorin. Immer wieder auch für Hochparterre.

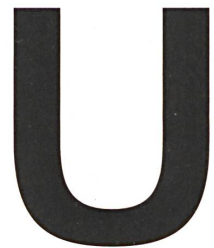
Aufgeschnappt

«Ich gehe in den Bergwald. Mit der Hand säge ich den Stamm ab. Dann esse ich eine rohe Wurst, selber gejagt. Dann räuchere ich den Stamm von innen aus. Mehr ist dazu nicht zu sagen.» Diese Worte legt «Camenzind» – unter dem Titel «Architekten stellen ihre Särge vor» – Peter Zumthor in den Mund, braucht den Sarg aber selbst: Die 19. Ausgabe des für seine Frechheiten bekannten Magazins von Jeanette Beck, Benedikt Boucsein, Axel Humpert und Tim Seidel ist die letzte.

Träf und prophetisch

Vor genau dreissig Jahren sagte die damalige Zürcher SP-Stadträtin Ursula Koch an der SIA-Hauptversammlung den legendären Satz «Die Stadt ist gebaut». In der gereizten Diskussion um die neue Bau- und Zonenordnung wussten bürgerliche Politiker ihn aus dem Zusammenhang zu reissen und in einen Giftpfeil gegen die Stadträtin zu verwandeln: Koch wolle Zürich das Bauen

verbieten. Mitnichten! «Zürich ist gebaut. Zürich ist sozusagen zugebaut. Bauen in Zürich heisst bauen, wo schon gebaut ist», hiess der Zusammenhang. Koch plädierte für kluges Weiterbauen, wozu wir heute «Verdichten» sagen, und so war der prophetische Satz die Vorwegnahme dessen, was in Architektur und Städtebau heute selbstverständlich ist – oder sein müsste.

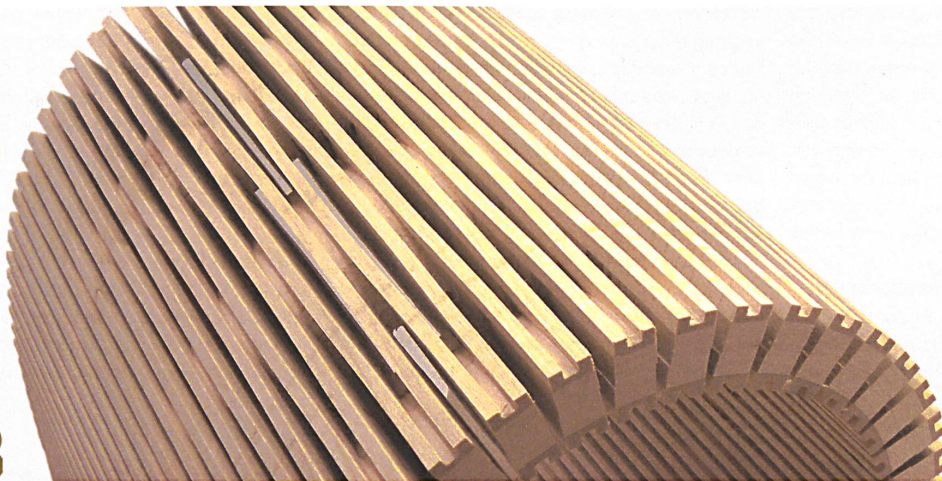


Lastwagenflut

Durch den Gotthard fahren weniger Lastwagen, durch den Simplon und den San Bernardino von Jahr zu Jahr mehr. Trotz dem Ja zum Alpenschutzartikel vor 24 Jahren. Auf Druck der Alpeninitiative will der Nationalrat dem Bundesrat nun Beine machen, damit die Lastwagenfahrten abnehmen. Die Initiative hatte die Zahl für den Alpen transit auf 650 000 fixiert, zurzeit sind es eine Million. Davon können die Menschen am Brenner nur träumen – durch ihren Tunnel fahren jährlich mehr als zwei Millionen Lastwagen. →



**GERMAN
DESIGN
AWARD
WINNER
2018**



Höchstpräzise. Das Dukta-Schnittverfahren macht Holz flexibel und verleiht ihm nahezu textile Eigenschaften. In 5 Schnitten verfügbar für Sperrholz, MDF und Dreischichtplatten.

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7

CH-8730 UZNACH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH

WWW.CREATOP.CH



9



10

9 Poesie der Digitalisierung

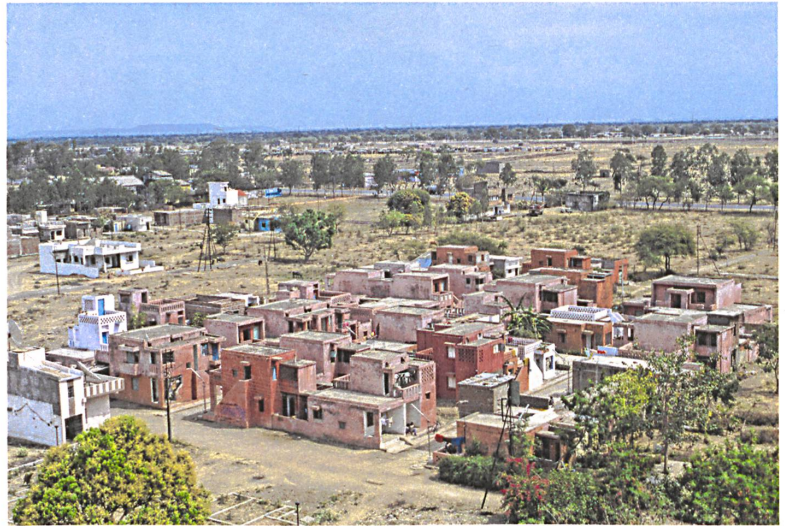
Die Skulpturen des Schweizer Künstlers Pe Lang im Museum of Digital Art in Zürich klacken und knistern. Sie erscheinen supersimpel und sind doch bis ins Detail ausgearbeitet. Nicht immer wird dem Betrachter klar, wie das funktioniert, was er sieht. Aber immer fasziniert ihn, was er sieht so, dass er sich überlegt, wie es funktioniert. **Ausstellung bis 23. September, www.muda.co**

10 Tragbares

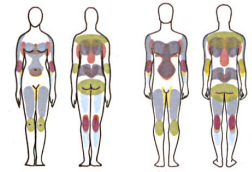
Studierende der Ecal in Lausanne haben tragbare Objekte aus Materialien des Taschenlabels Qwstion entworfen. Christian Kägi initiierte das Projekt, zur Verfügung standen Einzelteile seines Labels wie Schnallen oder Tragriemen und der Baumwollstoff eines Regenmantels. Es ging auch darum, Ideen aus anderen Feldern einzubauen. Besonders konsequent tut das der Schirm von Youjung Jeong und Mu-Hau Kao. Sie reduzierten die übliche Anzahl Bestandteile, inspiriert von Faltrifektoren, wie sie Fotografen verwenden.

11 Indischer Pritzker-Preisträger

Der Architekt Balkrishna Doshi erhält den Pritzker-Preis 2018. Erstmals geht die Auszeichnung nach Indien. «Seine Architektur ist poetisch und



11



13

N



12

funktional», schreibt die Jury über den Neunzigjährigen. «Ich verdanke diesen prestigeträchtigen Preis meinem Guru, Le Corbusier», sagt Doshi. Von ihm habe er gelernt, die Identität zu hinterfragen und einen neuen regionalen Ausdruck zu finden. Doshi hat oft für die öffentliche Hand gebaut, insbesondere in Ahmedabad. Daneben machte er sich einen Namen mit Wohnbauten. 1989 plante er in Indore eine Low-Cost-Siedlung siehe Foto.

12 Eine Stadt fühlt ihren Puls

Winterthur könnte bis 2040 um 20 000 Einwohner wachsen. Wie dies planerisch und baulich bewältigt werden soll, untersucht die Stadt bis 2019 in einer Testplanung mit zwei interdisziplinären Teams. Gleichzeitig will das Winterthurer Forum Architektur, dass auch die Bevölkerung ihrer Stadt den Puls fühlt. Es führt darum vier Stadtwerkstätten durch zu Themen wie Freiräume oder Verkehr: einen Abend mit Fachreferaten und einen Samstag, an dem man das Thema auf Spaziergängen erkundet, Eindrücke sammelt und daraus Schlüsse für die Stadtentwicklung zieht. Die sechzig Teilnehmenden der März-Werkstatt zum Thema Freiräume trafen in Winterthur zwar auf hochwertige Freiräume, aber auch auf viele ungenutzte Möglichkeiten, vor allem an den Ufern

des Mattenbachs und der Eulach. Zudem lasse die Umgebung an den Ausfallachsen zu wünschen übrig. Diese Erkenntnisse leitet das Forum nun an die Testplanungsteams weiter.

13 Schwitzen in der Nacht

Meist aus Baumwolle, oft weit und bequem: Bis heute ist der Pyjama das beliebteste Schlafoutfit. Nun haben sich Textilforscherinnen der Hochschule Luzern gemeinsam mit dem St.Galler Start-up Dagsmejan aufgemacht, das Nachtgewand zu überdenken. Wie kann es beispielsweise die Körpertemperatur regulieren oder Feuchtigkeit abtransportieren? Die Forscherinnen haben Wärme-, Kälte- und Bewegungszonen erfasst. So frieren Frauen nicht nur öfter als Männer, sie schwitzen auch an anderen Stellen, etwa am Brustbein, Männer hingegen eher am Kreuz oder am ganzen Bauch. Aufgrund dieser Erkenntnisse entwirft Dagsmejan nun Pyjamas, die in ein bis zwei Jahren auf den Markt kommen sollen.

14 Adieu Ply

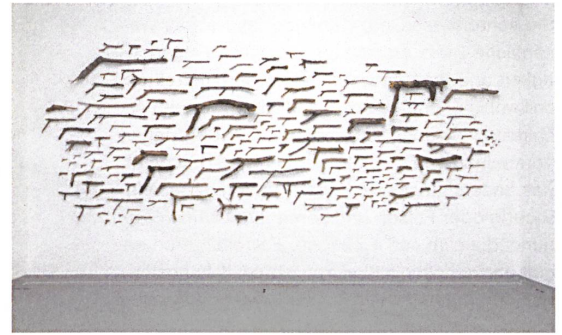
Nach kaum einem Jahr hat der Showroom der Möbelfirma Ply in Zürich geschlossen, weil sich der «Mindesterfolg» an der Bärengasse nicht eingestellt habe. Vergangenen September erst hat-



14



15



16

te Hochparterres Gesprächsrunde «Design zum Zmittag» dort den Wandel des stationären Handels diskutiert. Auch Ply-Geschäftsführer David Einsiedler war mit dabei und zeigte sich für die Zukunft realer Showrooms zuversichtlich – in Zürich hat es nun aber nicht funktioniert. Stattdessen lanciert Ply einen neuen digitalen Laden.

15 Decke aus Wunderholz

Die Erfindung «Dukta» macht Holz dreidimensional verformbar: Von den Längsseiten her werden Schlitze in Holzplatten gefräst, in der Mitte überlappen sie. So lassen sich die Platten nicht nur linear verbiegen, sondern sie können gar verdreht werden siehe Hochparterre 11/12. Durch die Schnitte wird zudem die Oberfläche vergrößert, womit «Dukta» auch Schall absorbiert. Dies nutzen nun Beat Ernst Architekten für eine Akustikdecke im Speisesaal des Wohnheims Sandbühl in Tann: Sie ist aus Fichte gefertigt und mit dem Schnitt «Linar» bearbeitet, der eine homogene Oberfläche zeigt. Umgesetzt hat den Einbau das Uznacher Unternehmen Creatop, «Dukta»-Lizenzpartner in der Schweiz. www.creatop.ch/dukta

16 Finde die zehn Unterschiede

In der Ausstellung «Schusslinie» des Lausanner Museums Mudac siehe Seite 58 ist unter anderem eine Arbeit der amerikanischen Künstlerin

Jennifer Meridian ausgestellt. «A City Without Guns» Foto oben zeigt eine Wand voller Äste in den unterschiedlichsten Formen und Grössen, die an Pistolen erinnern. Genau das gleiche Motiv zeigt die Arbeit «Knarren» Foto unten der Schweizer Künstler Luca Schenardi und Lina Müller, die unter anderem im Kunstmuseum Solothurn ausgestellt war. Beide Arbeiten entstanden im Jahr 2015. Nun geht es weniger darum herauszufinden, ob jemand beim anderen abgesehen hat – vielmehr ist es interessant zu sehen, wie eine gute, plakative Idee überall auf der Welt entstehen kann – vielleicht sogar zeitgleich.

Umziehen in Chur

Nebst dem Sennhof siehe Hochparterre 3/18 wird in Chur bald auch anderswo flott gezügelt. 2019 ist «Synergia», der zentrale Bau für die kantonale Verwaltung mit 400 Arbeitsplätzen fertig. Kleine und grosse Liegenschaften an guten Lagen werden frei. Einen grossen Teil will der Kanton freigeben. Zu den wichtigen und grossen Ensembles verspricht er, Wettbewerbe zu veranstalten.

Privatstadt

Warum eine Gated Community, eine privatisierte Nachbarschaft, bauen und nicht gleich eine Stadt? Diese Frage stellte sich der deutsche Jurist und ehemalige Rohstoffhändler Titus Gebel

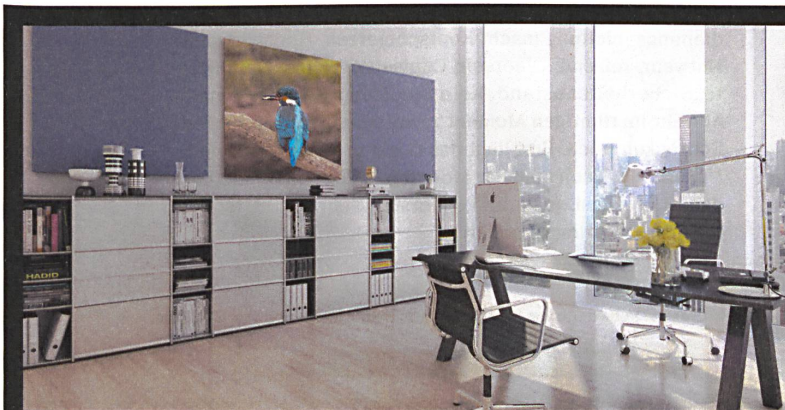
und gründete «Free Private Cities» mit Sitz in Panama. Die Gleichung lautet: Sicherheit + Freiheit = Wohlstand. Noch ist das Ganze erst eine Idee, allerdings mit prominenten Beratern von Unternehmertum über Recht, Gesundheit und

D

Energie bis zu Kryptowährungen – und für die Architektur der Planstadt ist der libertäre Patrik Schumacher von Zaha Hadid Architects an Bord.

313 Mal über den Röstigraben

Für die vierte Ausgabe der Distinction Romande d'Architecture, die Bauwerke und Landschaftsgestaltungen in der Westschweiz prämiert, sind 313 Projekte eingereicht worden, 24 mehr als zuletzt vor vier Jahren. Die Zunahme mag daran liegen, dass nun die Fédération Suisse des Architectes Paysagistes und die Association Suisse →



acoustic by adeco

Holzpaneel mit MicroPerforatur
 Farblich oder bedruckbar
 Hygienisch, abwaschbar
 Schweizer Innovation

→ des Architectes d'Intérieur mitmachen. Neugierige können alle Eingaben online in Bild, Plan und Text durchstöbern. Die Preisverleihung findet Ende September in Genf statt. www.dra4.ch

Briefe

Hochparterre 3/18, «Ikarus' Sturzflug», Text: Axel Simon

Architektonisches Juwel

Sie schreiben: «Dem Gebäude fehlt etwas Wesentliches, was Architektur ausmacht: Folgerichtigkeit und Pragmatismus.» Gestaltungsfreiheit soll wohl nur im Rahmen eines akademischen Architekturverständnisses möglich sein. Die Wiener Vorstellung von «Architektur als Kunst» scheint das anders zu sehen. In der Kunst gibt es kein Richtig oder Falsch und somit auch keine Ordnung, die sich aus «richtigen» Folgeschritten ergibt. «Folgerichtigkeit» würde die Gestaltungsfreiheit derart einschränken, dass etwa Beethovens Klaviersonaten gar nicht entstanden wären – oder das «Active Energy Building». Für meine Frau und mich ist das Haus ein architektonisches Juwel, vielleicht gerade weil die «Naturalisierung von Form» einen Schritt wegführt von einer Gegenwart, in der uns die «Kultivierung von Technik» beinahe erdrückt. Für den Redaktor einer Publikation,

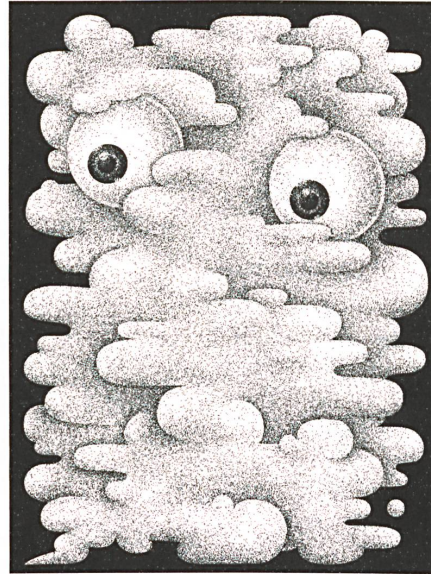
E

die sich mit Wohnerlebnis befasst – in Abgrenzung zum blossen Wohnen –, hat uns Ihre Phantasiosigkeit erschreckt. Sie sollten uns besuchen und sich vor Ort vergewissern, dass die Wohnräume nicht nur «sinnvoll», sondern warm, behaglich und inspirierend eingerichtet werden können. Die «Stützen», die wir als formvollendende A- und V-Säulen wahrnehmen, stellen dabei eine wesentliche Komponente der Innenarchitektur dar und nicht eine «Behinderung der Nutzung». Alfons Cortés, Bewohner des «Active Energy Building» in Vaduz

Testfall und Spielwiese

Ein herrlich geschriebener Artikel zum Ungeheuer in Vaduz! Wir durften am Projekt mitwirken. Es war ein Testfall mit nach oben offenem Ende. Genau das wird aber auch zum Problem, wie im Artikel beschrieben. Das Objekt erinnert an das Spielzimmer eines Kindes wohlhabender Eltern: Von allem mehr als genug, aber Charme sieht anders aus. Technisch jedoch ein höchst interessantes Objekt, ein Labor – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Urs-Peter Menti, Hochschule Luzern

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Böse Dinge

Pfefferspray

Ein Geräusch am Fenster. Der Schrecken reisst den letzten Traumfetzen weg. In der gleichen Sekunde höre ich mich schreien. Sehe, wie mein Mann ans Fenster stürzt, den kleinen Fensterflügel aufreisst und den Schatten anbrüllt, der sich davor an der Brüstung abzeichnet – im zweiten Geschoss, mitten in der Nacht. Eine Baseballmütze, ein schabendes Geräusch, ein Aufprall, schnelle Schritte. Mit schwangerschaftsschwerem Bauch wuchte ich mich hoch. Das Herz rast. Das grosse Vorfenster ist geöffnet. Zwei Spätheimkehrer auf der Strasse rufen hoch, ob alles in Ordnung sei. Sie hätten den Typen von der Fassade springen und wegrennen sehen. Die nächsten vier Tage ist die Stimme rau. An der Hauswand ist der Gummibetrieb der Schuhe zu sehen. Die Stange für das Parkverbot half beim Hochklettern ins zweite Geschoss des alten Hauses. Mein Mann geht zur Polizei, die schickt ihn ins Waffengeschäft. Die Beratung ist sorgfältig. Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Waffe gehabt, der Eindringling wäre zu Tode gekommen. Sie wären nicht mehr froh geworden. Wer eine Waffe besitzt, muss damit umgehen können. Sie bedroht Leben, auch das eigene. Ein Pfefferspray reicht in solchen Fällen. Probieren Sie es aus. Das Gerät liegt gut in der Hand. Der Kunststoff ist halb transparent und hellgrün. Eine Feder zeichnet sich ab. Kimme und Korn, angedeutet. Die Düsen wirken harmlos. Eine Vorrichtung verhindert das ungewollte Auslösen. Die Bedienungsanleitung macht Kopfschmerzen. Hochwirksam, Notwehr, reizend, Oleoresin Capiscum, ausser Reichweite, Sicherheitsabstand. Kein Spielzeug! Mehr noch als Abwehr im richtigen Moment zu versprechen, hält es den Schrecken wach. Erst liegt das Gerät griffbereit auf dem Nachttisch. Nach ein paar Monaten in der Schublade. Als das Kind längst da ist und die ersten Schritte tut, ist der Pfefferspray verschwunden.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.